

In der Dankbarkeit gewinne ich das rechte Verhältnis zu meiner Vergangenheit. In ihr wird das Vergangene fruchtbar für die Gegenwart .

Heinrich Bunck-Hew.

Quelle:

Konspiration und Haft 1940-1945, DBW Band 16, Seite 492



Das Vergangene fruchtbar machen für die Gegenwart und die Zukunft

Jahresbericht des Superintendenten Pfarrer Rainer Kaspers

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder, meine zweite Synode als Superintendent – mein erster Jahresbericht – wie gehe ich diese Aufgabe richtig an?

Ein Bibelvers oder ein kluges Zitat wäre doch zum Einstieg ganz schön – das kommt doch immer gut...

Aber es muss schon passen – zum Jahresbericht und zu den Themen, die uns im Kirchenkreis, in den Kooperationsräumen und in den Gemeinden beschäftigen.

Aber auch zu mir selbst sollte es passen. Vor einem Jahr hat mich diese Synode zum Superintendenten des Kirchenkreises Düsseldorf-Mettmann gewählt. Ich blicke auf diese 12 Monate zurück. Eines ist seitdem geblieben: Dankbarkeit.

Ich bin dankbar für das mir entgegengebrachte Vertrauen, für die freundliche Aufnahme in Ihrer und Eurer Mitte, für viele persönliche Begegnungen und so manche kritische Begleitung, für das Team, mit dem ich hier vor Ort zusammenarbeiten darf und die Dienstgemeinschaft, die ich erfahre.

Natürlich ist nicht alles perfekt – aber das wäre auch merkwürdig, wenn es so wäre. Wir sind

und bleiben Menschen, mit Stärken und Schwächen, aber wenn wir mit dieser Erkenntnis gut umgehen, ist vieles möglich – sehr viel sogar. Steht dann das, was wir tun, unter Gottes Segen, müssen wir uns nicht vor dem fürchten, was in der Gegenwart und in der Zukunft auf uns wartet.

Ich bin dankbar – auch für den Segen, den ich nicht nur am Tag meiner Einführung geschenkt bekommen habe. Ich weiß, dass es Menschen gibt, die für mich beten. Ich halte es umgekehrt auch so. Das gibt mir Kraft.

Ich bin dankbar – auch und gerade für unsere Verwaltung. Diesen Dank setze ich bewusst an den Anfang meines Berichtes. Natürlich war auch hier nicht alles perfekt. Aber ich habe noch nie mit einer so gut aufgestellten Verwaltung arbeiten dürfen – und das ist immerhin der vierte Kirchenkreis, in dem ich meine Erfahrungen sammeln darf.

Unsere Verwaltung muss schlanker werden. Der Kostendruck in Zeiten knapper werdender Haushaltsmittel ist enorm. Ich erlebe es so, dass sich die Mitarbeitenden dieser Zukunftsaufgabe stellen. Wo sie nicht weiterkommen, liegt es nicht selten an uns. Am Ende erfüllt die Verwaltung den Auftrag, der ihr durch die Strukturen und Aufgaben der Kirche gegeben ist. Den Aufgabenkatalog zu überarbeiten, ist auf allen Ebenen der Kirche unser Auftrag. Da hilft es wenig, mit dem Finger auf den jeweils anderen zu zeigen. Nur miteinander werden wir das Ziel erreichen, dass wir uns so gerne auf die Fahnen schreiben:

Runter mit den Verwaltungskosten, um die Ressourcen zu gewinnen, kirchliche Angebote vor Ort zu finanzieren.

Ich bin dankbar – auch für über 30 Jahre im Pfarrdienst. Seit einem Jahr bin ich nun raus aus dem Gemeindealltag.

Wer mich kennt, der weiß, dass ich im Herzen immer Gemeindepfarrer bleiben werde. Natürlich bin ich mir meiner neuen Rolle in der Leitung eines Kirchenkreises bewusst, aber eines möchte ich an dieser Stelle bereits deutlich sagen:

Es geht mir in meiner Funktion nicht allein um Strukturen, Verwaltungs- und Haushaltsfragen, Dienst- und Fachaufsicht. Darauf will und werde ich mich nicht reduzieren lassen.

Es geht mir immer und zuerst um die Frage, wie wir unter den Gegebenheiten der Welt unserer Tage unserem Auftrag gerecht werden können, sichtbar und wirksam Kirche Jesu Christi zu sein.

Niemand darf Patentrezepte von mir erwarten. Aber ich lade dazu ein, mit mir um Antworten auf diese Frage zu ringen.

Wenn ich im Team mit anderen an Konzepten oder Lösungen arbeite, die es uns auch zukünftig ermöglichen sollen, unserem gemeinsamen Auftrag gerecht zu werden, habe ich kein Problem damit, Kritik zu hören. Aber es braucht dann auch Vorschläge, wie es anders gehen könnte. Nur ein „Das geht nicht!“ ist mir zu wenig. Dafür stehen wir vor zu großen Herausforderungen als Kirche hier vor Ort, im Rheinland und in Deutschland – Themen, die uns heute noch beschäftigen werden.

Dankbar bin ich, weil ich in den letzten elf Monaten genau das erlebt habe: ein gemeinsames Ringen um der Sache willen und trotz mancher Belastung die große Freude daran, als ehren-, neben- und hauptamtlich Mitarbeitende die Gegenwart und Zukunft unserer Kirche mitzugestalten. Was für ein Engagement auf allen Ebenen!

Liebe Schwestern und Brüder, eigentlich ging es ja um die Frage, ob es nicht ein biblisches Wort oder ein Zitat einer bekannten Persönlichkeit gibt, dass ich meinem Bericht voranstellen könnte. Jetzt bin ich schon mittendrin.

Eines darf in diesem Zitat nicht fehlen: das Wort „Dankbarkeit“. Und wie so oft ist es Dietrich Bonhoeffer, der mich seit meiner Jugend begleitet, der mir aus der Not hilft. Von ihm stammen die Worte, die bereits vom Beamer an die Wand

geworfen werden:

„In der Dankbarkeit gewinne ich das rechte Verhältnis zu meiner Vergangenheit. In ihr wird das Vergangene fruchtbar für die Gegenwart.“

In der Dankbarkeit gewinne ich das richtige Verhältnis zu meiner Vergangenheit. In ihr wird das Vergangene fruchtbar für die Gegenwart – und ich ergänze – für die Zukunft.

Ich weiß, woher ich in meiner kirchlichen Biografie komme und worauf ich meinen Glauben gründe.

Theologisch ausgedrückt stehe ich auf dem Fundament der Botschaft, wie sie in den Schriften des Alten und Neuen Testaments und insbesondere in den Evangelien zu finden ist.

Meine kirchliche Vergangenheit liegt – wie bereits erwähnt – in der Gemeinde. Aber schon lange ist mein Gemeindebegriff nicht mehr nur mit der Ortsgemeinde verbunden. Dort, wo Menschen sich miteinander auf die Suche nach Gott begeben, ihren Zweifel teilen und ihren Glauben feiern, ins Gespräch kommen, Gemeinschaft erfahren und sich diakonisch, kirchlich und gesellschaftlich engagieren, ist Gemeinde. Das kann in der Schule, im Krankenhaus, im Gefängnis, in einer Kneipe oder im Wohnzimmer sein – aber natürlich auch in einer Kirche oder einem Gemeindezentrum.

Zu meinen Erfahrungen mit Gemeinde gehört auch, dass es sehr entlastend sein kann, an einem Ort nicht mehr alles anbieten zu müssen, was noch eine Generation vor uns für selbstverständlich gehalten hat und auch finanzieren konnte. Kooperation und Vernetzung, aber auch Fusion sind für mich kein Übel, sondern können sehr sinnvoll und manchmal auch notwendig sein.



Viele hier im Raum erinnern sich sicher noch an die Sondersynode in Mettmann, auf der ich mich

vorstellen durfte. Ich habe sehr deutlich gemacht, dass es neue Aufbrüche braucht, wenn wir den kommenden Generationen eine lebendige und für die Zukunft gut aufgestellte Kirche hinterlassen wollen. Dabei geht es nicht darum, auf Biegen und Brechen alles über Bord zu werfen. Vieles ist und bleibt gut, Traditionen sind wichtig, Identität gilt es zu bewahren, aber es gilt auch anzuerkennen, dass Veränderung schon immer ein Wesensmerkmal der Kirche der Reformation war. Diesen Prozess als Chance zu verstehen und ihn zu gestalten, wird unsere Aufgabe in den nächsten Jahren sein.

In meinem Vorstellungsgespräch im Nominierungsausschuss wurde ich gefragt, wo ich mich in acht Jahren sehen würde, wenn ich gewählt werden sollte. Meine Antwort:

„Das weiß ich nicht. Es könnte sein, dass es dann diesen Kirchenkreis in seiner jetzigen Form nicht mehr gibt...“

Meine Wahl habe ich als klaren Auftrag verstanden, zusammen mit Euch und mit Ihnen aufzubrechen. Wir werden sehen, wohin uns der Weg führt. Es wird spannend und herausfordernd. Aber ich bin mir sicher, dass es gut wird, wenn wir uns mit Freude, Mut und Zuversicht auf den Weg machen.

Die ersten Schritte sind getan. Die Neuausrichtung der Kooperationsräume auf der Sommersynode und die Beschlüsse, die Fusionsgespräche mit unserem Nachbarkirchenkreis Niederberg wieder aufzunehmen, gehören dazu. Besonders gefreut hat mich, dass wir diesen Prozess für unsere Nachbarn geöffnet haben. Unsere Einladung blieb nicht unbeantwortet. Der Kirchenkreis Solingen tagt wie wir an diesem Wochenende. Ich würde mich freuen, wenn alle drei Synoden mit großer Mehrheit beschließen, auf eine gemeinsame Zukunft zuzugehen. Niederberg hat vorgelegt. Jetzt sind wir gefragt.

Auch die sechs Kirchenkreise der sogenannten „bergische Suppe“ haben vereinbart, enger als zuvor zu kooperieren. Mit einer Kirchenkreis-konferenz haben wir uns eine neue Struktur gegeben. Inhaltlich geht es dort derzeit um die Arbeit der Schulreferate und eine stärkere Vernetzung der Öffentlichkeitsarbeit und der Ausbildung von ehrenamtlich Mitarbeitenden. Auf dem Kirchentag 2027 wollen wir uns als rheinisch-bergische Region gemeinsam präsentieren.

Herr Edlauer hat sich uns bereits vorgestellt. Ich bin froh, dass es uns gelungen ist, eine gute

Nachfolge für Frau Meurer zu finden. Im Blick auf die bereits skizzierten Prozesse ist eine gut aufgestellte Öffentlichkeitsarbeit unverzichtbar.

Das gilt ebenfalls für ein Thema, dass mir sehr am Herzen liegt:

Die Aufarbeitung der Fälle sexualisierter Gewalt in unserer Kirche und die Umsetzung der Schutzkonzepte



Noch immer kommt es zu Übergriffen und neuen Verdachtsfällen im Raum unserer Kirche. Nach einem extrem holprigen Start der Aufarbeitung der Vergangenheit, verbunden mit fehlendem Schuldbewusstsein, Verdrängung und Verharmlosung haben wir nun einen Umgang gefunden, der noch nicht immer frei von Fehlern ist, aber der Bedeutung der Thematik gerechter wird.

Die Schutzkonzepte liegen vor. Es gibt die regelmäßige Verpflichtung der ehren-, haupt- und nebenamtlich Mitarbeitenden, an Schulungen teilzunehmen. Altfälle werden aufgearbeitet. Das ist gut. Es ändert aber nichts daran, was Kinder und Jugendliche im Raum der Kirche an Missbrauch erfahren mussten. Diese Schuld kann nur anerkannt werden, eine vollständige Wiedergutmachung ist nicht möglich.

Dass es Missbrauch nicht nur im Raum der Kirche gibt, sondern ein gesamtgesellschaftliches Phänomen ist, zeigen die jüngsten Fälle in Sportvereinen oder in den SOS-Kinderdörfern. Das nimmt dem Gewicht der Schuld von uns als Kirche nicht ein Gramm. Aber es verpflichtet uns umso mehr, alles in unserer Macht Liegende zu tun, was der Aufarbeitung der Vergangenheit und dem zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in der Gegenwart dient. So können wir zumindest jetzt unserer gesellschaftlichen Verpflichtung gerecht zu werden.

Ich freue mich, dass es uns gemeinsam mit den Kirchenkreis Niederberg gelungen ist, das Team zu gewinnen, das bereits in den Kirchenkreisen

Wuppertal und Solingen alle Aktenbestände seit Ende des 2. Weltkrieges auf Verdachtsfälle durchforstet hat. So konnten dort Altfälle dokumentiert und den Staatsanwaltschaften übermittelt werden.

Die Diakonie im Kirchenkreis haben wir beauftragt, ein neues Schulungskonzept zu erarbeiten. Dabei greifen wir auf die Kompetenzen und Erfahrungen derer zurück, die bisher für die Schulungen verantwortlich waren und binden sie ein. Ziel ist eine Sicherung der Qualität und eine gute Dokumentation der Schulungen, die durch den Kirchenkreis finanziert werden. Ich danke allen, die sich auf diesem Feld engagieren!



Die Verabschiedung unseres ehemaligen Assessors im Sommer in der Mettmanner Stadtkirche, das Jubiläum 800 Jahre Reformationskirche in Hilden, die Arbeit der Notfallseelsorge, der 5. Geburtstag der Windrose, der Besuch von Präses Thorsten Latzel in unserem Kirchenkreis... - auch wenn es noch viel zu erwähnen gäbe, komme ich zum Schluss meines Berichtes.

Ich will nicht verschweigen, dass manches auch mühsam ist und bleibt. In den Kooperationsräumen ruckelt es hin und wieder. Fast überall stehen schwere Entscheidungen an, wenn es um die Frage geht, welche Gebäude wir über 2035 hinaus erhalten wollen. Wir spüren Überforderung und werden professionelle Beratung brauchen. Die Aufgabenfülle ist enorm.

Aber wenn es mir zu viel wird, hilft mir eines: Dankbarkeit.

Blicke ich auf die letzten Monate zurück und darüber hinaus, habe ich allen Grund, dankbar zu sein. Wir haben allen Grund, dankbar zu sein. Da war wirklich viel, was schön war und gelungen ist.

In der Dankbarkeit gewinnen wir das richtige Verhältnis zu unserer Vergangenheit. Sie trägt Frucht in der Gegenwart und lässt uns miteinander voller Hoffnung in die Zukunft aufbrechen. Nehmen wir uns Bonhoeffer zum Vorbild, der genau das in einer wirklich dunklen Zeit so getan hat – trotz mancher Zweifel voller Gottvertrauen.

Ich danke für Ihre und Eure Aufmerksamkeit!

In der Dankbarkeit gewinne ich das rechte Verhältnis zu meiner Vergangenheit. In ihr wird das Vergangene fruchtbar für die Gegenwart.

Dieter Bonhoeffer

Quelle:
Konspiration und Haft 1940-1945, DBW Band 16, Seite 492



**In der Dankbarkeit gewinnen wir das richtige Verhältnis zu unserer Vergangenheit.
Sie trägt Frucht in der Gegenwart
und lässt uns voller Hoffnung
in die Zukunft aufbrechen.**